

Der „Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,20 M. wöchentlich Briefetaldirekte. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfennig.

Anzeigen werden in der Briefetaldirekte Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,20 M. wöchentlich Briefetaldirekte. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfennig.

# Briefetal-Bote

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehritz, Stolpe



für ehem. Hoffjagdrevier, Bergfelde, Frohnau, Schönfließ und Umgegend

Sprechers: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan für die Amtsbezirke Birkenwerder und Schönfließ

Nr. 105

Sprechers Amt Birkenwerder 2005

Donnerstag, den 5. Juli 1928

Postfachkonto: Berlin 62 448

27. Jahrg

### Der Gemeindevorsteher Bergfelde.

Der Eigentümer Max Gröblich hat zur Errichtung eines Wohnhauses auf seinem in der Gemarkung Bergfelde an der anscheinend projektierten Straße 57 belegenen Grundstücke, Band 44, Blatt 1107/2 des Grundbuchs, die Erteilung der Anschließungs-genehmigung beantragt.

Dieser Antrag wird hierdurch auf Grund des § 16 des An-schließungs-gesetzes vom 10. August 1904 mit dem Bemerkten bekannt-gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzung-s- sowie Benutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen, vom 4. Juli 1928 ab gerechnet, bei dem Kreisamtsrat des Kreises Niederbarnim zu Berlin, Friedrich-Rath-Ufer 5, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anschließung den Schutz der Nutzung benachbarter Grundstücke oder der Land- oder Forst-wirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei ge-fährden werde.

Der Bauentwurf über das zu errichtende Wohngebäude kann auf dem Gemeindebüro eingesehen werden.

Bergfelde, den 4. Juli 1928.

Der Gemeindevorsteher. Czjkowski.

### Pariser Bestimmungen.

Anlässlich des Regierungswechsels in Deutschland hat zwischen dem neuen Reichskanzler Müller und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel ein Tele-grammwechsel stattgefunden. Berücksichtigt man die tra-ditionellen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich, so wird man in diesem Hinsicht nicht unange-nömlisches sehen können. Höchstens seine Unter-laffung hätte als eine diplomatische Taktlosigkeit Auf-sehen erregen können. In Paris denkt man aber anders darüber. Durch den Pariser Wälderwald geht ein un-heimliches Rauschen; man fühlt sich durch diesen Tele-grammwechsel bedroht und sieht schon das ganze Folge-gebäude von Versailles und Umgebung zusammen-bruchen. Denn dieser Telegrammwechsel bedeutet den ersten Schritt zum Anschlag Österreichs auf Deutsch-land. Der Pariser Vertrag und die anderen Friedens-verträge, die bekanntlich auf dem Grundsatze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker basieren sollten, haben aber diesen Anschlag verdrängt.

Der „Temps“, der bekanntlich gute Beziehungen zur französischen Regierung unterhält, beschäftigt sich besonders eingehend mit dieser Frage. Das Blatt steht in dem Telegrammwechsel eine wertvolle Einmutterung für die Anhänger des Anschlagsgedankens. Seipel hätte seine zurückhaltende Klugheit schon öfter bewiesen. Er hätte wiederholt seinen Willen kundgegeben, den Geist und den Buchstaben der Friedensverträge zu achten, und jedes politische Abenteuer zu vermeiden, das ge-eignet sei, den politischen Frieden zu stören. Man hätte dem Eindruck, daß der österreichische Bundeskanzler den Anschlag unter den gegenwärtigen Umständen für un-durchführbar halte, daß er sich aber alle Möglichkeiten vorbehalte, um die Fassung der Anschlagfrage an dem Tage, an dem die allgemeine Lage Europas dies zu-lassen würde, ernstlich in Angriff zu nehmen. Weder in Berlin noch in Wien kann man nach Auffassung des „Temps“ außer acht lassen, daß die Frage des Anschlusses ebenso wenig wie die Revision des Frie-densvertrages von Trianon ernstlich zum Meinungs-austausch gestellt werden könne. Italien und die kleine Entente wären sich darin einig, sich mit größter Ener-gie einem Plan zu widersetzen, der die deutsche Vor-machtstellung sichere und Deutschland den Weg nach dem Balkan öffnen würde. Auch die anderen Staaten, vor allem Frankreich und England, würden unter keinen Umständen dulden, daß der allgemeine Friede durch eine Aenderung des Status quo in Zentral-Europa bedroht würde.

Viel Ärger um nichts. Der „Temps“ muß ja selbst anerkennen, wie zurückhaltend gerade Dr. Seipel in der Anschlagfrage ist; daß hat er noch jüngst im Nationalrat gezeigt, als er sich eingehend mit der Anschlagfrage beschäftigte. Wenn in Österreich der Anschlaggedanke mehr und mehr Boden gewonnen hat, so sind Ledermann ausschließlich die gegen Österreichs wirtschaftliche Grundlage gerichtete Politik seiner Nach-barstaaten. Seipel hat in seiner jüngsten Rede keinen Zweifel darüber gelassen, wie Österreich durch die be-sonders auch von der Fischhof-Lomax betriebene wirt-schaftliche Ausnahmspolitik geradezu gezwungen wird, nach einem anderen Ausweg zu suchen, und es ist begreiflich, wenn viele diese Lösung in dem An-schluß an Deutschland sehen. Wenn Frankreich ernst-lich die Anschlagpropaganda in Österreich bekämpfen will, so wird es also gut tun, auf die ihm ja sehr nahe-liegenden Nachbarstaaten einen Druck dabei auszu-üben, daß sie eine Politik verfolgen, die Österreich wenigstens die Möglichkeit einer selbständigen Existenz läßt.

Wenn der „Temps“ in seiner Auslassung auch auf Italien verweist, so hat er hierfür jedenfalls einen sehr schlechten Zeitpunkt gewählt, denn gerade zu der-selben Zeit, in der das Blatt Italien gegen Öster-reich anzukämpfen versuchte, hat zwischen Mussolini und Dr. Seipel ein Notenwechsel stattgefunden, durch den der Zwischenfall beigelegt worden ist, der seinerzeit durch die Kundgebung des österreichischen Landes-rats für Südtirol hervorgerufen worden war. Der italienische Gesandte Auribiti, der nach der Kund-ggebung zur Berichterstattung nach Rom berufen worden war, wird in den nächsten Tagen auf seinen Wiener Posten zurückkehren. Eine in Rom veröffentlichte amt-liche Bekanntmachung besagt, daß beide Regierungen die Herabsetzung der Beziehungen, die vor der Süd-tiroler Kundgebung im österreichischen Landestrat be-stand, wieder heraufstellen beabsichtigen. Österreich erkenne an, daß es sich um eine interne italienische Angelegenheit handle und daß die Bevölkerung vom Öster-reich sich mit ihren Wünschen und Beschwerden nach Rom zu wenden habe. Seipel erklärte, daß ver-antwortliche Verantwortlichkeiten in Österreich sich in in-nerpolitische Angelegenheiten Italiens nicht einmischen, und auch nicht einmischen werden. Wenn gerade jetzt die Verhandlung zwischen Rom und Wien er-folgt ist, so wird man darin einen Beweis dafür sehen können, daß man in Rom den Telegrammwechsel zwischen Berlin und Wien nicht dieselbe Bedeutung zumißt wie in Paris.

### Müllers Regierungserklärung.

Ein „großer Tag“ im Reichstag.

Ein großer Tag im Reichstag! Man erwartet die Regierungserklärung des nicht ohne Schwierig-keiten zustande gekommenen Kabinetts Müller. Schon lange vor Beginn der Sitzung sind die Zuschau-tribünen überfüllt. Auch die Diplomatenloge ist dicht besetzt, und bald fällt sich auch der Sitzungssaal. Als Präsident Löb unter gespannter Erwartung die Sitzung eröffnete, betrat die Mitglieder der Reichsregierung den Saal, an der Spitze der neue Reichskanzler. Nur der auf Urlaub fern von Berlin weilende Außen-minister Dr. Stresemann fehlte. Als der Präsident das Schreiben verlas, in dem der Reichskanzler Müller dem Reichstag seine Ernennung mitteilte und die Mit-glieder seines Kabinetts aufzählte, rief ein Kommunit: „Lauter Namen, aber keine Köpfe!“ Als sich dann der neue Reichskanzler zur Verlesung der Regierungserklärung von seinem Platte erhob, wurde er von den Kommuniten mit dem Ruf begrüßt: „Der General-direktor kommt!“

### Reichskanzler Müller-Frauen

führte in der Regierungserklärung u. a. aus, die Zusam-menlegung der neuen Reichsregierung entspreche dem Willen des deutschen Volk bei der Reichstagswahl befandete den Gerüche die Regierung auch nicht auf koalitionsmäßiger Grundlage, so habe doch ihre Zusammenlegung die Zustimmung der in Betracht kommenden Parteien gefunden.

### Zu der Außenpolitik

werde die Regierung an der bisherigen Grundlage, dem Willen zur friedlichen Verständigung unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche, festhalten. Dabei werde das Ziel der politischen Gleichberechtigung Deutschlands weiter verfolgt werden. Es wird dann festgestellt, daß die Be-ziehungen aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schlussfolgerungen noch immer nicht gezogen haben.

Nur noch 1 1/2 Jahre trennen uns von dem für die Näm-nung der zweiten Zone vorgesehenen letzten Vertragsster-min. Diese die Näm-nungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen, so wäre damit eine bedeutsame Gelegenheit ver-läuft, die Politik der Verständigung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen der Verständigung gegeben waren. Es muß endlich diese noch aus der Kriegszeit datierende Schranke Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern im Wege sein. Wir erwarten auf das Bestimmteste, daß dieser Gesichtspunkt nunmehr auch von den an der Besetzung betei-ligten fremden Regierungen gewürdigt wird.

Weiter wird hervorgehoben, daß die Regierung in dem Völkerverband einen der wichtigsten Faktoren des interna-tionalen Lebens sehe; dabei stehe die Abrüstungsfrage im Vorder-ground unseres Interesses. Es wird dann darauf hingewie-sen, daß unsere einseitige Abrüstung auf die Dauer ein un-möglicher Zustand sei. In der

### Reparationsfrage

fordert die Regierungsvorlage die baldige Herbeiführung der Endlösung. Die Reparationszahlungen können nach den eigenen Worten der Sachverständigen auf die Dauer nur aus wirklichen Ueberflüssen der deutschen Wirtschaft gedeckt werden. Die neue Reichsregierung nimmt die vorbehal-tenen Anerkennung der Ergebnisse der Genfer Weltwirt-schaftskonferenz durch die bisherige Reichsregierung auf. Sie wird sich insbesondere für die

### Senkung der Zolltarife

durch internationale Vereinbarungen einlegen. Daneben sind Handelsverträge das vornehmste Mittel zur Verleis-terung von Hindernissen im Austausch der einzelnen Volkswirtschaften.

Die Reichsregierung sieht Handelsverträge mit den öst-lichen und südöstlichen Staaten als eine wesentliche Auf-gabe an.

Eingehend behandelte die Regierungserklärung dann die Frage der Kartell- und Monopolgesetzgebung. Angekündigt wird dabei die alsbaldige Vorlage einer Handwer-ternovelle.

### Die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirt-schaft

Ist im Interesse eines gesunden Aufbaues des deutschen Vol-kes unumgänglich notwendig. Deshalb sollen die Maß-nahmen des Reiches zur Förderung der Bodenverbesserung und Hebung der technischen Grundlagen der landwirtschaft-lichen Erzeugung fortgeführt werden, ebenso alle modernen Mittel zur Steigerung der Erträge. Daneben gibt es die Verbesserung der Markt- und Absatzverhältnisse zu erwägen. Hier müssen die übermäßigen Schwankungen der Vieh-, Getreide- und Kartoffelpreise, die den Produzenten schädigen und dem Verbraucher nicht nützen, ausgeglichen werden.

Die Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Ver-sicherung und die Senkung der Zinssätze wird angestrebt. In der

### Sozialpolitik

beabsichtigt die Reichsregierung die Ratifizierung des Wob-singtoner Abkommens über den Achtstundentag; der vom Reichstag bereits verabschiedete Entwurf eines Arbeitsgesetz-es soll alsbald vor dem Reichstag kommen und zu seiner Ergänzung ein Bergarbeitsgesetz. Die Reichsversicherung soll einfacher, wirtschaftlicher und ertragsfähiger gemacht werden. Die Reichsregierung wird die Kleinrentner-Hilfe für eine von dem Ermeßen der örtlichen Fürsorgestellen un-abhängige gesetzliche Grundlage stellen.

Nach Anknüpfung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnöte heißt es dann, daß die Regierung die vom Reichstag beschlossene

### Initiativ-Vorlage über den Verfassungstag

unverzüglich beim Reichstag einbringen werde. Weiter wird eine

### Wahlrechtsreform

angekündigt, als deren Aufgabe die Aufrechterhaltung des verfassungsmäßig festgelegten Systems der Verhältniswahl aber zugleich die Sicherstellung einer engeren Beziehung des Abgeordneten zu den Wählern bezweckt wird.

### Zu der Schulfrage

wird die Reichsregierung die Lösung des weittragenden Problems des Reichsschulgesetzes im Sinne der Hebung und Verbesserung des hochwertigen deutschen Schulwesens anstre-ben. Dabei ist die Stellung der Schule als eines der Staats-hoheit unterliegenden Organismus, dessen Aufbau und Glie-derung auf den Bestimmungen der Reichsverfassung beruht, das Recht der Religionsgemeinschaften bezüglich des Reli-gionsunterrichts und die verfassungsmäßige gewährleistetete Gewissensfreiheit unter Verwirklichung der Elternrechte zu wahren.

### Die Wehrmacht

der Deutschen Republik wird ihre Aufgaben — Schutz der Grenzen und Aufrechterhaltung von Ruhe und Ord-nung im Innern — nur dann wirksam erfüllen können, wenn sie im Volke wurzelt und vom Vertrauen aller Be-völkerungsschichten getragen wird. Dafür ist eine rein vater-ländische und überparteiliche Einstellung erforderlich. Der Parteigegensatzpunkt muß ausgeglichen werden, damit jeder Deutsche stolz auf unsere Wehrmacht sein und in ihr nur den Helfer und Schützer sehen kann. — Bei der Fortführung der Strafrechtsreform wird namentlich die Frage der

### Beseitigung der Todesstrafe

zu entscheiden sein. Schon jetzt wird die Reichsregierung bei den Bundesregierungen anfragen bis dahin das Be-nachteiligungsgesetz gegenüber Todesstrafe anzuwenden.

### Zu der Steuerpolitik

wird zu prüfen sein, inwiefern die drückende Steuerlast der mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung eine Erleichterung erfahren kann. Namentlich unter Berücksichti-gung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und des Lage der Reichsfinanzen wird zu prüfen bleiben, ob eine mäßige Senkung des Tarifs in den unteren und mittleren Stufen der Einkommensteuer durchführbar erscheint. Erst im Herbst wird man sich ein Urteil hierüber bilden können.

Zum Schluß betont die Erklärung die Notwendigkeit größter Sparsamkeit. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Notwendigkeit einer Reform des Verhältnisses zwi-schen Reich und Ländern hingewiesen.

Als der Reichskanzler seine etwa einundfünfzig Rede schloß, ertönte lauter Beifall bei den Sozialdemokraten und Demokraten. Kommuniten und Nationalsozialisten ant-worteten mit höflichen Klauen.

### Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 4. Juli. Zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien des Reichstages ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, vor der Sommerpause des Reichstages nur noch die Innen-politikfrage, die Frage des Verfassungstages und die erneute Ueberweisung des Strafrecht-gesetzes in den Strafrechtsausschuß zu erledigen. Steuerfragen sollen in der gegenwärtigen Session nicht mehr behandelt werden. Auch eine eventuelle Senkung der Lohnsteuer und der Einkommensteuer bei klei-nen Einkommen wird allerhöchstens im Herbst erfol-gen. — Zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses wurde der Abg. Kaufmann (D. W.) wiedergewählt. Der Aus-schuß beginnt am Donnerstag mit der Beratung der Amnestievorlage.











log wegen Übernahme der „Täglichen Rundschau“ im letzten Augenblick geschlagen haben, den derzeitigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen dadurch Rechnung tragen zu müssen, daß sie von einer Weiterführung der Zeitung vorerst Abstand nehmen. Sie sind aber fest entschlossen, das Blatt in kurzer Frist wieder ausleben zu lassen.

### Aus der Mark.

**Oranienburg.** Der Haushaltsplan wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung unter Dach und Fach gebracht. Die vom Magistrat beantragten Steuererlässe sind abgelehnt, die Steuererlässe des Vorjahres, 255 Prozent Grundvermögenssteuer, 650 Prozent Gewerbesteuer und 1300 Prozent Einkommensteuer, werden angenommen, desgleichen der Haushaltsplan mit diesen allen Steuererlässen. Alles mit großer Mehrheit.

**Pantow.** Schließung einer Schule. Auf Eruchen des zehnjährigen Kreisarztes wurde die Klasse 7.D.II der Schule in Pantow, Kaiser-Friedrich-Straße 57, wegen Wasserentartungen bis zu den großen Ferien geschlossen.

**Bernau.** Verhafteter Konstantinverwalter. Der 50jährige Eudifus Dr. Sellinger wurde am Montag in Potsdam festgenommen. Dr. S. war als Konstantinverwalter in Bernau tätig und augenblicklich mit der Abwicklung des Konkurses einer Bäder-Gesellschaft betraut. In Bernau ging das Gerücht, daß Dr. S. sich in diesem Konkurs verschiedene Veranlassungen habe ausfinden lassen. Es wurde schließlich behauptet, daß er 16 000 Mark veruntreut habe. In Bernau wurde gegen Dr. Sellinger Anzeige erstattet, und nachdem die Berliner Kriminalpolizei Dr. S. mehrmals vernommen hatte, erfolgte seine Verhaftung.

**Pantow.** Kollisionsgefahren. Hier wurde ein mit Kleider- und Möbeln beladener Kollisionswagen, welcher mit zwei kleinen Pferden bespannt war, gestoppt. Auch ein vierjähriges Mädchen ist mit entführt worden.

**Ralau.** In einer Gastwirtschaft, wo gerade außer Landjäger anwesend war, lebten am Mittwoch — dem Aussehen nach — zwei junge Männer ein. Dem Beamten fiel das Aussehen des einen Wander-

turisten auf. Beim Durchsuchen nach Papieren, die auf den Namen Werner Johannsen lauteten, stellte er sich heraus, daß es sich um eine weibliche Person E. Sch. aus Regnitz handelte. Die Fremden befinden sich jetzt in Kaserne im Amtsgerichtsgefängnis.

### Sport.

Der „Segefling-Kreispreis 1927“ ist auf der Sitzung des Kreisgerichts mit folgendem Ergebnis verhandelt: Den Betrag von 1000 Mark erhielt Herr Alexander Lippl für die von ihm eingereichten Arbeiten und die von ihm veranlaßten praktischen Versuche mit einem schwanzlosen und einem festschließenden Flugzeugtyp; je 250 Mark erhielten Herr Wehring und Herr Stammer, die Führer dieser beiden Flugzeuge.

Für die olympischen Schwimmwettkämpfe sind nach einer Meldung aus Amsterdam die Eintrittskarten bereits vollkommen vergriffen.

Deutschland verzieht auf Helen Wills. Ein Tennisländerturnier in Deutschland — Amerika der Damen wird in diesem Jahre nicht stattfinden, da Helen Wills sich immer noch nicht entscheiden konnte, woraufhin der Deutsche Tennisbund auf die Bewirtung dieses Projektes verzichtete.

Die letzte Deutsche besteht. In Wimbledon sind die großen Tenniskämpfe bei den Männern nur noch vier: bei den Frauen drei übrig geblieben. Es sind Cochet, Boussis, Lacoste und Fildes, bei den Damen Wills und Ryan, d'Alvarez und Kuffert. Mit Gilly Kuhe, die in zwei Sätzen von Billy d'Alvarez geschlagen wurde, ist die letzte Deutsche bei den Kämpfern ausgeschieden.

Das Schwimmen „Auer durch Berlin“ findet diesmal nicht am Sonnabend, sondern am Sonntag (8. Juli) statt. Damit ist noch weiteren Kreisen der Berliner Bevölkerung, die bisher durch Berufsaktivität daran gehindert waren, die Möglichkeit zur Teilnahme und

zum Juchzen gegeben. An der Ebertbrücke starteten zuerst um 10.30 Uhr die Schwimmer, dann die Einzelschwimmer. Die Strecke führt bei Spree abwärts unter der Weidendamm- und Reichsallee hindurch am Reichstagsgebäude, weiter Bahnhofs- und an den Hellen vorbei, zum Schloß Bellevue, dann unter der Böttcher- und Seiffersbrücke hindurch bis zum Ziel der Gantstraße. Die ersten Einzelschwimmer sind bereits vor 11.30 Uhr zu erwarten.

### Sachmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren bei Station Weizen Markt. 249—250 (am 2. 7.: 251—252). Roggen Markt. 268—270 (268—270). Sommergerste 244—264 (244 bis 264). Wintergerste — (—). Hafer Markt. 254 bis 264 (255—265). Mais loco Berlin — (243—245) Weizenmehl 31—34,75 (31—34,75). Roggenmehl 30 bis 37,75 (35—37,75). Weizenmehl 15,65—15,85 (15,65 bis 15,85). Roggenmehl 17,75—18 (17,75—18). Weizenmehl melaffe 16,50—16,80 (16,50—16,80). Raps und Weizen — (—). Bittoriererbsen 48—62 (48—62). Kleine Speiseerbsen 35—40 (35—40). Futtererbsen 24—26,50 (24 bis 26,50). Weizenklein 26—27 (26—27). Ackerbohnen 24—25 (24—25). Wicken 25,50—28 (25,50—28). Lupinen 14—15,50 (14—15,50). gelbe 16—17 (16—17). Gerste 20—21 (20—21). Kapstufen 18,80—19 (18,80—19). Weizenklein 22,90—23,50 (22,90—23,50). Trodenkörner 16—16,20 (16—16,20). Sojabohnen 20,40—20,90 (20,40 bis 20,90). Kartoffelflocken 23,60—24,20 (23,60—24,40).

### Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Rilo ab märkischer Station frei Wagon für den Berliner Markt in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00—1,25. Weizenstroh 0,90—1,00.

Redaktion, Druck und Verlag: Friedrich Bückel, Birkenwerder.

### Grundbesitzerverein Niederwald Birkenwerder.

Tagesordnung zu der am Sonnabend, den 7. Juli d. J., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Café Niederwald anberaumten Versammlung: 1. Letzte Niederfahrt, 2. Eingegangene Schreiben, 3. Sommerfest, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Verschiedenes. Gäste gern gesehen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand gez. F. Jung s.

### Lichtspiele Boddensee

Freitag und Sonnabend, abends 8 Uhr. Der neueste, lustige Zille-Film. Schwere Jungen leichte Mädchen. Erste Besetzung. Belprogramm. Uta-Woche.

### „Hochwaldklause“ Bergfelde Stolper Straße 10.

Sonnabend, den 7. Juli 1928, Sommer-Fest. Hierzu ladet freundlichst ein Karl Graeber. Vorzügliche Musik. Anerkannt gute Speisen.



### Dampfer „Erna“

fährt am Donnerstag, d. 5. Juli, nach dem Werbellinsee. Ein und zurück 2 Mr., Kinder die Hälfte. Abfahrt Oranienburg „Hovelschöden“ morgens 7.45 Uhr, „Strandhalle“ 8.10 Uhr und vom „Seelöwen“ 8.15 Uhr.

Teile meiner werthen Kundschaft mit, daß mein Dampfer gegen Wind und Regen durch Markisen mit Fenstern geschützt ist.

Richard Winter, Oranienburg, Fischerstraße, Tel. Oranienburg 2209. (bei Stolheim).

### Achtung! Bubiköpfe!

Für die Badesaison: Dauer-Wellen fertigt an nach dem neuesten Verfahren, m. d. allermodernsten, unübertroffenen Hilfsmitteln (Grieser-Dauerwellen-Apparat Modell C) Frisier-Salon Rodewald Borgsdorf, am Bahnhof.

### Heizungszentrale Norden

Inh.: A. Franz & Co., Birkenwerder bei Berlin Büro: Weimarer Straße 35 — Lager: Hauptstr. 64d. Tel. Birkenwerder 2316. Zentralheizungsanlagen für Wasser und Dampf (Niederdruck) Alle Systeme. Warmwasserversorgung. Bewässerungs-Anlagen sowie Hauswasserwerk/Grundstücke ohne Wasserleitung. Entwässerungsanlagen, Motorpumpen für Wasser und fauche Reparaturen Tag und Nacht. Spezialität: Kälchenherdheizung für 3—4 Zimmer nebst Warmwasserversorgung. Dauernd kochen und braten. Kostenanschläge gratis und unverbindlich.

### Nicht der Preis, sondern die Ware entscheidet beim Einkauf.

Ich biete an freibleibend:

Schinkenstück	Pfd. 1,50—1,60
Mageren Speck	„ 0,95—1,05
Fetten Speck	„ 0,90—1,—
Pollschinken	„ 1,70
Fl. Eberwurst	„ 1,05—1,15
Randbeiwurst	„ 0,75—0,85
Braunschweiger	„ 1,05—1,15
Fl. Schwein	„ 1,00—1,10
Jagdwurst	„ 1,—
Gefüllte Schinken	„ 1,—
Rüdenfett	„ 0,70
Mieseln	„ 0,70
Schweinefett	„ 1,20
Rotelett	„ 1,30
Raffeler	„ 1,00—1,30
Fr. Schinken ganz	„ 0,90
Schulterblatt u. h.	„ 0,90
Schweinebauch	„ 0,85
Fett. Suppenf.	„ 0,75—0,85
Pr. Bratenfleisch	„ 0,70

Trotz bedeutend anziehender Viehpreise bin ich bemüht, für diese Woche obige Preise zu halten.

### Nur bei Eugen Deyow

Schlächtermeister  
1. Geschäft: Schroderstraße 15.  
2. Geschäft: Vorfigstraße 14.  
2 Minuten vom Stettiner Bahnhof.

### Wegen Umbaus und Vergrößerung

müssen wir unsere großen Lagerbestände räumen. Es bietet sich daher jetzt die beste Gelegenheit, gediegene Möbel zu ganz besonders günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen zu erwerben und zwar: Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel. Bedingung ist nur: baldige Abnahme der gekauften Möbel.

### Möbelschleierei Robert Schulz

Gegründet 1898  
Hohen Neuendorf, Schönfließers Straße 78  
Lieferung durch eig. Auto überall hin

### Studierende suchen für sofort großes unmöbliertes Zimmer

mit Abstellraum. Hollmann, Berlin-Schöneberg, GutsMuths-Platz 1.

Nehmt zum Scheuern  
Henkel's  
**ATA**  
das unvergleichliche Putz- u. Scheuermittel!

### Chokoladen Großhandlung

Stets großes Lager in sämtl. Fabrikaten zu konkurrenzlosen Preisen. Sarotti, Trumpf, Hildebrand, Reichardt, Maurion, Feodora, Moll, Eucharid, Gala Peter, Gailers, Kerpell, Stoffwerk, Ramold, Benetta, Goldspiegel, Niederrhein Goldina, Burbaum, Epner, Demke, Christleit, Hiller, Weigen, Reesmut uvm., Bonbons und sämtliche Salon-Neuheiten sowie alle Konsumartikel für Restaurants, Kantinen uvm. N. Bronheim, Invalidenstr. 6, Nähe Stettiner Bf. Promptester Bahn- und Postverlad.

### Zahn-Atelier

Hugo Schroeder  
Dentist, Hohen Neuendorf, Albersstraße 4, Tel. Birkenwerder 113.  
Sprechstunden: außer Sonnabends vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 1/2 Uhr.

### Erdbeeren

täglich frische, tadellose Ware. Gurski, Birkenwerder, Humboldt-Allee 5.

### Gediegene Möbel

allerbilligst alles in größter Auswahl Besuch unbed. lobend Katalog gratis Win d'orsl Möbelhandlung Berlin, Brunnenstraße 162.

### Kaufen Sie jetzt

bevor alles teurer wird. Wir liefern Ihnen sämtliche Arten Möbel zu denkbar billigsten Preisen bei Zahlungsleichtg. — Weiterster Weg lohnt. — Überzeugen Sie sich von der riesigen Auswahl.

### Möbelgalerie

Berlin  
139 Invalidenstr. 139  
28 Elsasser Straße 28  
Bitte genau auf Nummer zu achten.

### Zum 15. 7. beiseid.

leibliches, evangelisches Junges Ehepaar sucht möbliertes Mädchen Zimmer vom 16. 7. bis 7. 8. Df. unter, Nr. 30, Berlin-Pantow, Postlagernd, Berlinfr.

### Mädchen

Anständiges, junges Mädchen sucht für sofort Birkenwerder, Luisenstraße 18.

### Männer-Gesang-Verein „Liedreiche“ Birkenw.

Freitag, d. 6. Juli, abends 8.30 Uhr, bei Bäcker (Sankt-Johann) Vierteljahrs-Hauptversammlung Die wichtige Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder. Der Vorstand.

### Junge Leute zum Regelmäßigen

verlangt „Weißer Hirsch“ Borgsdorf. Zeitungs-Papier zu haben im Briefkasten-Verlag.

### Wir haben ein:

### Annahmestelle für Spareinlagen in Bergfelde

bei Herrn Kaufmann Heinrich Heise Schönfließers Straße 22, errichtet.

### Oranienburger Bank

e. G. m. b. H. Gegründet 1862.

### Fritz Junghans, Dentist

Birkenwerder, Hohenzollernstraße 29 Am Sanatorium. Telefon 301. Sprechstunden: Täglich 3—5 Uhr. Montag und Donnerstag von 2—6 Uhr. Berlin, Schönhauser Allee 183. Telefon: Amt Norden 577. Zugelassen zu den Krankenkassen.

### Saison - Ausverkauf!

Pr. Batist-Oberhemd, weiß durchgehend 4 90  
Pr. Popeline-Oberhemd, durchg., modefb., anstatt 1.50 5 90  
Pr. Herren-Hüte 4,90, 3,90 2 90  
Rein seidene Selbstbinder 2,50, 1,90 1 25  
Herren-Socken, anstatt 1,50 0 85

### Seidel, Berlin

Friedrichstr. 104/104a Brunnenstr. 150  
an der Weidendammbrücke an der Invalidenstrasse

### Salon Schöbel

Birkenwerder, Rathausstraße 10 (Am Bahnhof). Telefon Birkenwerder 2900. Neu! Neu! Dauer-Wellen nach dem neuesten Verfahren (Oelpackung/Kaltkühlung) führt aus.

### Emil Schöbel, Damen- und Herrenfrisier

Preis eines kompl. Kopfes M. 15.— bis M. 20.—

### Hintermauerungs-Steine

gut gebrannt, mit hoher Druckfestigkeit, liefern mit Waag od. Lastzug. Lerche & Nippert A.-G. Ziegelwerke Mühlenbeck b. Berlin, Tel. Mühlenbeck 14.

### Möbelfabrik Oskar Shepank, Berlin-Pankow

Schulzstrasse 23 — dicht am Nordbahnhof Pankow liefert direkt an Privat: Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, bunte Küchen sowie sämtliche Einzelmöbel, Parkett- und Aufstellmöbel, Bettstellen, Ausbeuten, Glanzmöbel uvm., auch auf Zeitlagung. Wenn Lager, welches aus circa 50 Zimmern besteht, bietet Ihnen bestimmt reichhaltige Auswahl. Extravaganze werden berücksichtigt. Lieferung frei Haus.



# Größerer Schutz für Kleinrentner.

Eine neue preussische Verordnung.

Eine Verordnung des Preussischen Ministers für Kollisionsfahrt bezweckt Besserungen in der Kleinrentner- und Sozialrentnerfürsorge. Wie der Amtliche Preussische Preßdienst mitteilt, macht sie den Fürsorgeverbänden in Zukunft die Pfandnahme an dem üblichen Hausrat und Familieneinrichtungen der Rentner unmöglich und garantiert damit den Rentnern die freie Verfügung über diese Gegenstände. Sie verbietet ferner, daß gegenüber Rentnern, die weiteres Vermögen nicht besitzen und die von Hausgenossen unterstützt oder gepflegt werden, die Fürsorge von einer besonderen Verpflichtung zur Rückzahlung der Unterstützung abhängig gemacht wird. Auch sonst erschwert sie die Zulässigkeit der ausdrücklichen Verpflichtung zur Rückzahlung und deren Sicherstellung. Die auf eigenem kleinen Hausrat stehenden wohnenden Rentner und deren bedürftige Angehörige schließt sie endlich davor, daß der Fürsorgeverband Befriedigung aus einer auf dem Grundstück bestellten Sicherheit sucht, solange es eine dieser Personen bewohnt. Dagegen hat die Verordnung einige Ende März d. Js. vorgenommene Änderungen der Reichsgrundzüge für die Fürsorge in das preussische Recht nicht übernommen, da sie zur Besserung der Fürsorge ungeeignet und unzureichend erschienen.

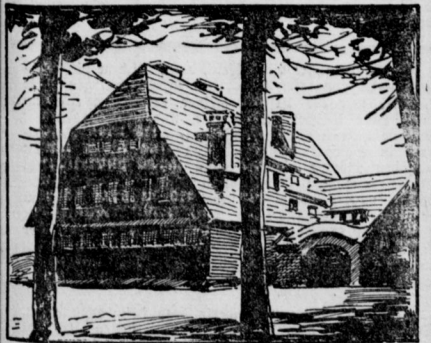
## Guérard an die Saarvereine.

Begrüßung der Heideberger Tagung. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, von Guérard, hat an den Bund der Saarvereine, der in diesen Tagen in Heideberg zu seiner diesjährigen Tagung versammelt ist, folgendes Telegramm gerichtet: Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner achten Jahresversammlung in Heideberg herzlichste Grüße. Ich verbinde damit meine Wünsche für guten Verlauf und fruchtbare Auswirkung Ihrer Beratungen. Saarnot und Befragungsnot erinnern gemeinsam das deutsche Volk an das, was es den deutschen Brüdern und Schwestern im Westen schuldig ist. Möge Ihre Kundgebung, möge das deutsche Lied, das die Sänger von der deutschen Saar an historischer Stätte erhalten lassen, ganz Deutschland durchdringen als ein Ruf der Treue und der Vaterlandsliebe, der nicht bloß in allen deutschen Herzen starken Widerhall finden, sondern auch anspornen wird zum nimmermüden Wirken für die Freiheit von Rhein und Saar. Reichsminister für die besetzten Gebiete von Guérard.

## Berliner Nachrichten

Berlin in Zahlen.

Nach einer letzten veröffentlichten Statistik ist Berlin räumlich die zweitgrößte Stadt der Welt. Die erste ist Los Angeles. Was die Einwohnerzahl anbelangt, kommt Berlin an dritter Stelle nach New York und London. Was nun die meteorologischen Verhältnisse anlangt, so sind sie für Berlin nicht besonders günstig. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,4 Grad. Es gibt durchschnittlich nur 42 schöne sonnige Sommerstage. Dafür aber 197 Tage, an denen es mehr oder weniger regnet oder schneit. An 26 Tagen im Jahre gibt es Gewitter. Nur 15 Prozent des fläächlichen Land- und Bodens ist mit Häusern bebaut. Zehn Prozent entfallen auf Straßen und sechs Prozent auf die Erree und auf die Kanäle. Es gibt in Berlin 6000 Straßen, 870 Brücken, 90 000 Häuser mit ungefähr 1,2 Millionen Wohnungen. Die weibliche Bevölkerung beträgt 54 Prozent. Jährlich werden in Berlin durchschnittlich 40 000 Ehen geschlossen und 7300 Scheidungen ausgesprochen. Die Berliner essen im Jahre 283 Millionen Kilogramm Fleisch. Im Jahre 1927 wurden auf den öffentlichen Beförderungsmitteln 1595 Millionen Passagiere befördert. Die Flugzeuge wurden von 468 000 Passagieren benutzt. Im Dezember 1927 gab es in Berlin 74 000 Automobile und nur 218 Pferdebesitzer. Im Vorjahre fanden 2200 Verkehrsunfälle statt, getötet wurden 144 und verwundet 9000 Personen. Ausländer wurden in Berlin 132 000 gezählt.



Die neue Hindenburgbaude. In den letzten Tagen im Glaser Gebirge bei Bad Reinerz eingeweiht wurde.

## Jazz, die Mode.

Statistisches von der Jazzindustrie. — Acht Millionen Grammophone, 18 Millionen Klaviers, 200 000 Berufsjazzpianisten. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die amerikanische Jazzmusik, die im Gefolge des Weltkrieges in Europa einbrach, nur als unvermeidliches Übel angesehen und daher als eine künstlerisch nicht ernst zu nehmende Angelegenheit betrachtet wurde. Der zünftige Musiker rümpfte verächtlich die Nase über das mit schwebende Gespöle, das er als Musik nicht gelten lassen wollte. Heute ist der verpönte Jazz mündig und, musikalisch betrachtet, bereits salonfähig geworden. „Tin-Pan-Alley“ ist der Ort in New York, von wo die Jazzindustrie ihren Ausgang genommen hat. Es ist der Ort, wo die Musikverleger kaufen, wo Noten und Instrumente verkauft werden, wo den ganzen Tag Hunderte von Klavieren klappern und Hunderte von Männern neue Songs ausprobieren, wo jeder Musik-

arbeiter laut und unbekümmert seinen eigenen Weg geht und wo der Fremde die Nacht erregt, um nicht dem Wahnsinn zu verfallen. Daß es sich hier um wirkliche Industrie im gewöhnlichen Sinn handelt, mögen einige Zahlen beweisen. Der in der Tin-Pan-Alley lokalisierte Geschäftszweig ist der Musikproduzent und -verleiher für die in Amerika in Betrieb befindlichen etwa 8 Millionen Grammophone, 9 Millionen handgespielte und ebenso viele mechanische Klaviers; er verleiht sämtliche Theaters-, Militär-, Zivilmusik, Gesangsvereine, Schulen und Musikliebhaber und die mehr als 200 000 professionellen Jazzpianisten. Dazu kommt neuerdings das gesamte zivilisierte Ausland. Nach der Statistik wurden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1924 für Musiknoten und -instrumente 600 Millionen Dollars ausgegeben. 80 Prozent dieser Summe oder 480 Millionen Dollars gingen durch die Hände der Tin-Pan-Alley für Jazzmusik und Jazzinstrumente. Annähernd dieselbe Summe fließt den Jazzern in die übrige Welt dar.

Der größte Teil der populären Musik entsteht so, daß der Direktor der Verkaufsabteilung oder der technische Leiter oder einer der Arrangeure die Herausgabe einer bestimmten Art eines neuen Songs anregt. Die wichtigste Person ist der Propagandist. Er benötigt wahrlich eine abenteuerlustige Seele und eine Nilpferdhaut. Sein Amt ist, den neuen Song so laut und überzeugend und in so viele Ohren zu singen, als ihm nur immer möglich erscheint. Seine Pflicht ist es, mit seinem Song einzubrechen in Varietés- und Kinotheater, in Wohltätigkeitsbälle, Bildnis-, Rennenveranstaltungen, Zirkusse und öffentliche Versammlungen. Mehr als neun Zehntel aller modernen Jazzmusik ist Adoption aus den Werken der Meister. „Yes, we have no Bananas“, das Bananenlied, entlehnt sein Hauptthema dem „Halleluia“ aus Sündens Messias. Andere Songs sind zubereitet aus Melodien der „Tosca“ oder aus den Werken Bachs und Chopins und Tschaikowskys und Paderewskis.

## Insekten als Laternen.

Die Zeit der Johanniskäfer. — Leuchtende Vögel und Schmetterlinge. — Die Glühwürmchen und ihr Licht. — Ungelächte Fragen. — Die Lichtflame der Insekten. — Künstliche Panzerleuchten. — Die Biolumineszenz in der Natur. — Käferlarven als lebende Laternen.

Die Feuerpflanzchen, die an den Sommerabenden lautlos durch die Luft fliegen, haben der Wissenschaft schon viel Kopfzerren bereitet. Es gibt eine ganze Menge von Tieren, die die Eigenschaft besitzen, im Dunkeln zu leuchten, so gewisse Eintausendfüßler, Meerestiere, Quallen und Feuerqualmen, wie auch in den Tropen heimische Vögel, die Weber- oder Prachtfliegen, deren Jungen zu beiden Seiten des Schnabels kleine leuchtende Flecke haben, um in den dunkleren Nächten die Fütterung zu ermöglichen. Die bekanntesten aller dieser Leuchttiere sind die Johanniskäfer, die bei uns in zwei Arten einer größeren und einer kleineren Form, vorkommen. Mit ihrer geheimnisvollen Leuchtkraft hat sich die Forschung schon vielfach beschäftigt. Man nahm z. B. an, daß die Käfer die Leuchtstoffe mit ihrer Nahrung, dem feuchten Humus, in dem oft verwesende, im Dunkeln leuchtende Stoffe enthalten sind, zu sich nehmen. Das Leuchten dieser verwesenden Stoffe und das Leuchten der Johanniskäfer beruhen nun vermutlich auf derselben Ursache: nämlich auf dem Vorhandensein von Leuchtbakterien, die, wie in jüngster Zeit angestellte Untersuchungen gezeigt haben, mit den Käfern in einer ständigen Lebensgemeinschaft oder Symbiose leben.

Auf welche Weise die Käfer zu den Bakterien kommen, ob sie ihnen etwa doch durch die Nahrung zugeführt werden, hat sich allerdings bis heute noch nicht ergründen lassen. Dagegen hat man mancherlei andere bemerkenswerte Erscheinungen an den Leuchtfliegern beobachtet. So gibt es beispielsweise in den Tropen Leuchtfliegen, deren Licht jenseits immer nur genau 1, 3 oder 5 Sekunden aufleuchtet, um dann wieder zu verlöschen, oder 3 Sekunden leuchtet und dann für 5 Sekunden wieder verlischt, was man scheinbar mit einer „Lichtflame“ der Insekten vergleichen darf. Nun hat man kürzlich die Feststellung gemacht, daß solche Leuchtfliegen, sobald man ihnen Aerenalin, den in der Nebenniere des Menschen enthaltenen Stoff einspritzt, unausgesetzt 24 Stunden hindurch leuchten. Das Leuchten kann also durch chemischen Einfluß wesentlich verändert werden: vor Jahren hat man aber schon festgestellt, daß das Leuchten vom Leben des Käfers überhaupt unabhängig ist, da Leuchtfliegen, die man einen Käfer entnommen und mit Wasser befeuchtet hatte noch nach einem Jahre leuchtete. Jedenfalls geben die Leuchtfliegen der Wissenschaft noch manche Frage zu lösen.

Bei einigen tropischen Leuchtfliegern ist das Licht, das sie ausstrahlen, außerordentlich stark, so daß z. B. die Indianer ihre großen Leuchtfliegen in Flaschen fassen um diese dann als Laternen zu benutzen oder die „Biolumineszenz“, wie man sie im tropischen Südamerika nennt, in durchlöcherter Kürbisse fassen, die, von der Zimmerdecke herabhängend, als Lampen dienen. Auf Ceylon sind Leuchtfliegen einheimlich, bei denen sogar auch die Weibchen leuchten. Besonders charakteristisch zeigt sich dies bei einer Art, deren Weibchen sich nie zu Käfern entwickeln, sondern immer nur im flug unfähigen Larvenzustand verbleiben. In diesem Zustand leuchten sie aber so kräftig, daß ihr Licht dem einer kleinen Laterne gleichkommt.

## Die Primadonna der Alm.

Der Ruf des Jocklers. — „Zelotia“ der alten Griechen.

Feierstille auf den Bergen; plötzlich tönt ein langgezogener „Zuh!“-Schrei durch die Luft. Eine wortlose Melodie, nur aus gebrochenen Akkorden gebildet, hängt sich daran, Tiefe und Höhe mit deutlich ausgeprägtem, rauhem Ueberfliegen der Bruststimme ins Falsett unterscheidend. Glanzvoll bringt der Alpenhirt endlich seinen „Jodeler“ zu Ende, indem er ihn mit der hohen Oktave des Grundtones abschließt und die Ausdauer seines urchenunten Atems so lange wie möglich hinauszieht. Ein Echo folgt von einer anderen Bergeshöhe. Aber nicht das ungeduldige Naturphänomen, das den Hergen schon während seiner schönsten „Solfeggien“ nachahmt, nein, ein rüchichtsoll auf den letzten Ton wartendes Echo antwortet ihm: die Stimme einer Sennerin. Sie singt in der Hauptstache das gleiche; als Frauenstimme natürlich eine Oktave höher, mit dem gleichen postterlichen Muttern

ihres oft eines Baritons würdigen sönoren Brustregisters in die metallisch volle Mittelage. Sie bewegt sich durch die affordierenden Töne auf- und abwärts, schmückt ihre „Botaliken“ manchmal sogar mit kunstreichen Naturtrillern, um die sie jede Primadonna beneiden könnte, und schließlich jubelnd, wie es ihr Vorfänger tat, mit einem sieghaften Sprung auf den höchsten Ton.

Nur in den Alpenländern findet man den echten Jodeler: in Oberbayern (Jodler), in Tirol (Jodler, Jöhler), in Oberösterreich (Almer), Niederösterreich (Jodler), Steiermark (Wullager, Jullager), Kärnten (Jodler), Schweiz (Jodel, Jodelied); durch die Tonfolgen wohl mannigfach unterschieden, aber immer als Ausdruck höchsten Lebensstrebens empfunden. Auch ein „Treu-Juchzer“ gibt es: das sind die Juchzer, mit denen sich die Burgen, meist Nebenbuhler in der Liebe, im Ernst oder Scherz, mit Vorliebe auf dem Heimwege vom Birschhaus gegenseitig durch die Ferne in Berg und Tal widerbalende, netzliche Posseheiten zurufen, ein Vergnügen, das übrigens ähnlich auch in Abyssinien geübt wird, wo sich die Männer von Bergeshöhe zu Bergeshöhe hinüber laut schreitend unterhalten.

Bei den dörflichen Hochzeitsfesten spielt das „Zuh!“ oder „Zuh!“-Schreien eine große Rolle. Die Tiroler Bezeichnung „Jöhler“ steht mit der Bedeutung dieses Wortes, das eigentlich „Jammern“ besagt, kaum in ursprünglichem Zusammenhang. Die Silbe „Jo“ isten allerdings seit altersher für langanhaltende Aufe — „Geurio!“, „Mordio!“ — am vorzueilhaftesten. Auf die Bedeutung des Jammerns und jedoch die Ausdrücke „Jodel“, „Joi“, mit denen man mancherorts ungeduldig rohe Buben bespricht, zurückzuführen.

Die diese charakteristische, im „Schmähbüchel“-Rhythmus gehaltene Art des Singens der Gebirger aber in früheren Jahrhunderten genannt wurde, läßt sich heute nicht mehr nachweisen: die aus dem bayerischen Sprachgebiet herrührende Ableitung des Jodelruffes „Jo!“ in das Wort „Jodeln“ taucht in der Schriftsprache erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf, wo man es bei Goethe und auch in Theodor Stormers „Nachwächler“ („Häng ich noch an so jodeln“) antrifft. Das lateinische „Jubilum und jubitatio“ mag vielleicht mit dem großen Jauchzen des Juchzers in Verbindung stehen: ein Engländer, Gaitheley, will unter den Dürten des modernen Kreta eine jodelartige Gebirgsjuchzerweise gehört haben, von der er vermutet, daß sie die schon von den alten Griechen unter „Zeletalia“ erwähnten Wieder sein könnten. Eward Dansthat hat in seinen berühmten Musikkritiken einmal die Reuform gebildet: „Ein Lied mit etwas angejodeltem Refrain“.

## Im Auto durch Australien.

Wegweiser im Dickicht. — Weidendes Vieh als Gärtner. — Die Ähnen der Kindermilch. — Das gelobte Land der Kinderzucht.

Wer die grüne Waldwüste des australischen Buschlandes im Auto bereist, vermag sich ohne einen funktions einheimischen Führer in dem wogelosen Waldgebiet nicht zurechtzufinden. Aber auch dieser Führer sieht sich zur Orientierung hauptsächlich auf die gelegentlich auftauchenden Wegezeichen der zu diesem Zweck markierten Bäume und auf die Knaburden angewiesen, die die schweren, mit Wolle und Kupfer beladenen Lastkarren im Erdbreich hinterlassen haben. Nur zu oft aber verschwinden auch diese kümmerlichen Wegspuren der Lastkarren, und es bleibt dann dem Orientierungssinn des Führers überlassen, selbst seine Straße zu finden.

„Mein einheimischer Autolenker“, so schreibt Arnaldo Cipolla, der Weltreisende der „Stampa“, lenkte meine Aufmerksamkeit auf die hier häufig vorkommende Eucalyptusart, die die Australier nach dem starken Haarmengen aussehenden weißen Stamm „Burbäume“ nennen. Sie bedecken weite Strecken des Wüstengebietes im Innern Australiens. Hier und dort wird die einstmäßig des weiten Buschgebiets von einem anderen Baum unterbrochen, der von dem genannten grundverschieden ist. Es ist ein Baum mit dunkelgrünem Blattwerk, das über das stumpfe Grau der Bodenvegetation einen hübschen Schleier breitet. Leider ist dieser „Kurration“ genannte Baum zum Aussterben verurteilt. Seine schwammige Rinde hat nicht nur den Vorteil eines angenehmen süßen Geschmacks, sondern ist auch ein hochwertiges Nahrungsmittel. Wie oft hat auch ein armer armer Buschmann, der vom Wege abgekommen war und den Hungertod vor Augen sah, das Leben gerettet! Die Blätter des „Kurration“ werden wegen ihres süßen Geschmacks auch vom Vieh mit Gier gefressen.

Wir durchqueren eine Ebene, die von kurzstämmigen Bäumen bewachsen ist, dem „Mhal“, der mit den üblichen Eucalyptusarten keine Ähnlichkeit hat. Seine Rinde ist tiefschwarz, und die mit süßlichimmernden Blättern bedeckten Zweige fallen wie die einer Frauerrinde auf den Boden herab. Wertwürdigerweise scheinen diese Zweige alle in regelmäßigen Abständen vom Boden abgehängt. Das weidende Vieh waltet hier als Gärtner seines Amtes. Wenn zur Zeit großer Trockenheit das Gras am Boden spärlich und hart wird, stürzen sich die hungrigen Tiere auf die Blätter des Mhal und reißen sie in der ihnen erreichbaren Höhe ab. Da die Rinde dort fast alle gleich hoch sind, erklärt es sich ohne weiteres, daß die Zweige in einer bestimmten, gleichmäßigen Höhe vom Boden aus unverfehrt geblieben sind.

Bei dieser Gelegenheit erinnert der Australier daran, daß die 50 oder 60 Millionen Rinder, die heute den australischen Busch bebökern, zum größten Teil von jenem berühmten Stier und den nicht minder berühmten Kühen — die Ueberlieferung zählt ihrer sechs — abstammen, die vor rund 150 Jahren, nachdem das Segelschiff, das sie von England herübergebracht hatte, vor Unter gegangen war, vom Schiff geflohen und in den Busch entkommen waren. In der ungebundenen Freiheit hatten sie sich außerordentlich rasch und stark vermehrt und damit den Beweis erbracht, daß Australien, wo das Rind bis dahin unbekannt gewesen war, als das gelobte Land der Rinderzucht anzusehen sei. Das nämliche Experiment wurde später mit Schafen gemacht. Der Erfolg war ein verblüffender, wobei obendrein noch festgestellt werden konnte, daß die Qualität der Schawolle unter den günstigen brüchigen Verhältnissen eine wesentliche Verbesserung erfahren hatte.



Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß noch vor zwei Jahrhunderten in Spanien der Versuch, die heimischen Merinos auszuführen, mit dem Tode bestraft wurde. Während wir blaudentigen, ergrünte der Boden unter den Hüfen einer Herde von Pferden, die absenkend wild waren. Wie ein Wirbelwind raffen sie an uns im tollen Galopp vorüber mit schneidenden Rüstern und entsetzten Augen. „Sie sind wahrscheinlich von den „Soldier emmets“, die kriegerischen Ameisen, überfallen worden“, belehrte mich mein Führer, „sie fliehen in panischem Schrecken und dürfen schon an die zwanzig Meilen von ihrem ursprünglichen Standplatz entfernt sein. Vielleicht brechen sie erschöpft und vom Schmerz gepeinigt nieder, um am Wege zu berenden. Gelingt es ihnen aber, ihre schrecklichen Qualgeister loszuwerden, so finden diese Pferde mit wunderbarem Instinkt den Weg nach ihrem entferntesten Standplatz zurück.“

### Vermischtes.

#### Das Hartgeld bei den alten Römern.

— Papiergegeld war bereits bei den alten Römern in Umlauf, wenn allerdings auch damals schon das Hartgeld eine bevorzugte Rolle spielte. Die Technit, Metalle zu Münzen zu verarbeiten, war bereits damals auf einer sehr hohen Stufe angelangt, wie das z. B. die unter Kaiser Vespasian geschlagenen Münzen recht deutlich beweisen. Ein besonderes Kuriosum der während der römischen Vorklassikzeit hergestellten Münzen blieb es, daß die Münzaußschriften umso optimistischer gehalten waren, je weiter die Vorklassikzeit fortschritt und je geringwertiger diese Münzen wurden. Die Münzen, die beispielsweise Kaiser Tacitus verfertigen ließ, trugen die Prägung: „Pax aeterna“ (Ewiges Frieden). Der gleiche Kaiser Tacitus wurde bekanntlich schon nach halbjähriger Regierungszeit umgebracht. Ein ähnliches Schicksal erlebte die Münzaußschrift, die Caracalla gewähalt hatte. Auch hier war die Prägung nur eine böse Täuschung. Die „ewige Sicherheit“, die auf diesen Münzen hoffnungsvoll verklärt wurde, war auch in diesem Falle bereits nach kurzer Zeit ihrer ganzen Illusion beraubt, denn auch Caracalla fiel mörderischer Hinterlist zum Opfer.

#### Reiseleistung nach Ostpreußen.

— Zwischen dem Seebienst Ostpreußen (der Schnellschifflinie Swinemünde—Johndorf, Pillau, Memel) und der Deutschen Reichsbahn ist vereinbart worden, daß an alle Ferienonderzüge, die nach Swinemünde laufen, durch den Seebienst Ostpreußen verbilligte Anschlußverbindungen nach Ostpreußen, Danzig und dem Memelgebiet geschaffen werden. Zu diesem Zweck erhalten Reisende, die mit einem der zahlreichen Ferienonderzüge nach Swinemünde kommen, auf den Schnellschiffen „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“ die Ferienonderzugeräte von 50 Prozent, wenn sie die Weiterreise mit dem Seebienst binnen sechs Tagen nach Antritt in Swinemünde antreten. Durch diese Vereinbarung wird der deutsche Osten dem Ferienreiseverkehr in weit stärkerem Maße als bisher zugänglich. Dies ist besonders wichtig für die Danziger und Memeler Seebäder, da die bekannten, im Fahrpreise stark ermäßigten Sonderzüge nach Ostpreußen (auf dem Landwege) für diese Gebiete weniger in Betracht kommen. Der Seebienst Ostpreußen dient auch hiermit seiner Aufgabe, dem deutschen Volke die Schönheiten des deutschen Ostens zu erschließen.

Die Ausnutzung der Wasserkraftse geht derzeit in sehr frühe Zeiten zurück. Schon zu Cäsars Zeiten bediente man sich der Wasserkraft zur Unterhaltung der Menschen- und Tierkraft. Es besteht die feste Vermutung, daß die alten Germanen, die bekanntlich auf dem Gebiete der Bronzezeitstellung über eine ganz erstaunliche Technik verfügten, bereits lange zuvor zum Antrieb von Gehäusen Wasserräder benutzten. Sinein bis in unsere neueste Zeit ist das Wasserrad fast unändert geblieben.

Das Mischen der alten Ägypter. Die an der Mündung des Nils gelegene Stadt Balaikum im alten Ägypten hatte als Bierstadt einen erstklassigen Ruf. Die Güte des Bieres war allgemein lebhaft anerkannt. In Alexandria wieder stellte man ein Malzbier her, das den Namen Zytos hatte, und da es gleichfalls ganz vortrefflich mundete, sehr großen Absatz fand.

Wie entsteht Saffran?  
Zur Herstellung von Saffran dienen die Blüten einer Pflanze, die zur Familie der Krokusarten zählt. Allerdings zieht man zur Verfertigung von Saffran lediglich die Narben der Blüten heran. Um ein Kilogramm Saffran zu gewinnen, sind die Narben von vielen Hunderttausenden von Blüten notwendig. Saffran findet vorzugsweise Verwendung zum Färben von Nudeln und auch von Wäffeln. Seit neuerer Zeit dient er zum Teil auch zur Verbenbung bei der Butter- und Käsefabrikation. Die größten Mengen Saffran liefern Spanien und Oesterreich.

#### 88,5 Millionen Japaner.

— Japan hat neuerdings einen Zuwachs von nicht weniger als 875 385 Köpfen erhalten, ein Zuwachs, der um mehr als 125 000 die Durchschnittszahl des Jahreszuwachses von 750 000 Köpfen übersteigt. Diese verblüffende Vermehrung der japanischen Bevölkerung ist darauf zurückzuführen, daß der gesteigerten Geburtenzahl eine erhebliche Abnahme der Todesfälle gegenübersteht.

#### Das Lieblingspiel der spanischen Jungen.

— Wenn man in Spanien einen Jungen fragt, was er einmal werden möchte, so wird er sich, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, für den Beruf des Toreros entscheiden. Das kann in einem Lande, wo der Stierkampf ein populäres Volksvergnügen und der erfolgreiche „Espada“ das vergöttlichte Idol des ganzen Volkes ist, im Grunde auch nicht weiter überraschen. Wie die Alten Jungen, so zwischern eben auch hier die Jungen. Deshalb steht auch das Corridospiel bei allen spanischen Jungen in hoher Pundt und wird, wo immer sich auch ein paar von ihnen zusammenfinden, leidenschaftlich und mit unerschütterlichem Ernst gespielt. In allen Spielzeugsäden und Jahrmärkten stehen große, mit mächtigen

Hörnern versehene Tierhöfe zum Verkauf, die trotz der harmlosen Papiermasse, aus der sie verfertigt sind, recht furchtbar und gefährlich aussehen. Die hohen Kopfmassen stülpt sich der Junge, der die Rolle des wütenden Kampffierers übernommen hat, bis an den Hals über den Kopf. Ein roter Leppchen glanzuriert bei diesem Corridospiel als „capa“. Felle und Degen, die dabei verwendet werden, sind natürlich aus Holz. Aber wenn auch Requisiten und Waffen Utensilien sind, so ist dafür der Eisen, mit dem die kleinen Kämpfer bei der Sache sind, umso eckter. Es geschieht häufig genug, daß am Ende des Spiels der Stier markierende Junge sein gebürtiges Haupt abwirft, um mit dem Torero einen Faustkampf auszuführen, bei dem es oft genug blutige Köpfe gibt. Diese Faustkämpfe fallen zwar aus dem Rahmen des Spiels, sie geben den spanischen Jungen aber Gelegenheit, sich in gewagten Sprüngen zu üben, die in dem ersehnten Beruf des Torero unentbehrliche technische Fertigkeiten darstellen.

### Rundfunkprogramm.

#### Donnerstag, 5. Juli.

12.30: Praktische Rinde für den Landwirt. \* 15.30: Prof. Franz Görle: Nebende Steine. \* 16.00: Oberbürgermeister Dr. Vordorff: Zeitgewinn und Zeitverlust auf Reisen. Ein Plauderer über den Zeitwechsel und was damit zusammenhängt. \* 16.30: Dr. Marc A. Breune, Doz. am Orientalischen Seminar der Univ. Berlin: Kämpfe der Reuseit \* 17.00—18.30: Instrumentalfonzert. (Hilf!): César Cui (Russland). — Anst. : Werbenachrichten. \* 18.45: Fremdsprachl. Vorträge. Französisch. \* 19.10: Dr. Vag. Zimmer: Technische Reisedrucke in Brasilien. Rio de Janeiro, die Weltstadt in den Tropen. (Ob-Reg.-A. H. Heineck): Schutz gegen Gasvergiftungen. (Die Hamburg-Posenkatastrophy und ihre Lehren.) \* 20.10: Sendespiel „Das süße Mädel.“ Operette in drei Teilen. Musik von Heinrich Reinhardt. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

#### Deutsche Welle 1250.

15.00—15.30: Die Erholungsfürsorge im Reichsbund Deutscher Hausfrauenvereine. \* 15.30—15.40: Wetter- und Börsenbericht. \* 16.00—16.30: Erziehungsberatung. \* 16.30 bis 17.00: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. \* 17.00 bis 18.00: Radmittagskonzert Berlin. \* 18.00—18.30: Das 800-jährige Brau, die Hauptstadt der grünen Steiermark. \* 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. \* 18.55—19.25: Gründungsfeier. \* 19.25—19.45: Der reifende Kaufmann: Zielsetzung und Aufgabe des Reisenden in Volk- und Privatwirtschaft. \* 20.10: „Das süße Mädel.“ Operette in drei Teilen von Heinrich Reinhardt. — Anst. : Pressenachrichten. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

#### Stettin Welle 236: Berliner Programm.

#### Freitag, 6. Juli.

15.30: Dr. Gertraud Haupt: Die moderne Frau und die Gesellschaft. \* 16.00: Dr. Max Hochdorf: Kleine Geschichten von großen Leuten. \* 16.30: Dr. Wolfgang Hoffmann-Garnisch: Führerpersönlichkeiten der deutschen Bühne. Heinrich Laube. \* 17.00: Geschichten von Lausbuben. (J. E. Vorländer). Gesehen von Autor. \* 17.30—18.30: Unterhaltungsmusik bei Radio-Gesellschaft. — Anst. : Werbenachrichten. \* 18.45: Dr. med. Gustav Müllner: Frauenemanzipation. \* 19.10: Italienisch. \* 19.35: Sport und Körperkultur. (Schredaten) G. Pöbke: Die Internationale Berliner Rennwoche. \* 20.00: Das Wochenende. Georg Eugen Kötler: In den Spreewald. \* 20.30: Orchesterkonzert. Dirigent: Georg Szell von der Berliner Staatsoper. Berliner Kammerorchester.

#### Deutsche Welle 1250.

12.00—12.30: Jagderlebnisse eines Nichtjägers in Mecklenburg. \* 14.30—15.00: Kinderlieder. 15.00—15.30: Kleinigkeiten und die Erdbeermünzlein. \* 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. \* 16.00—16.30: Der Beruf der Schmelzerin. \* 16.30—17.00: Mechanisches oder organisiertes Spiel? \* 17.00—18.00: Radmittagskonzert Leipzig. \* 18.00—18.30: Der Zwischenbericht des Reparationsagenten. \* 18.30—18.55: Österreichische Dichter. Ludwig Angenberger. \* 18.55—19.25: Zehn. (Bergung für Radfahrer und Bergmeister. Arbeiterleben. \* 19.30—19.45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. \* 20.00—20.30: Die politische Aufstellung der Welt. Ein Grundriss der Kolonialgeschichte. \* 20.30—21.00: Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Europa. \* 21.00—21.40: Die Gründung des Porzellan. — Anst. : Pressenachrichten.

#### Stettin Welle 236.

Berliner Programm bis 13.05: 13.05: Sondermittellungen für den Landwirt (zusammengestellt von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern). \* 13.30: Berliner Programm bis 20.00. \* 20.00: Universität und Volk. Volkswirtschaftliche Vorträge der Univ. Greifswald. Prof. Dr. Dehnb. Zählungs- und Kleinkinderfürsorge. \* 20.30: Berliner Programm.

### Familienstand der Frauen

In Deutschland 1910 und 1925  
(Gültig Reichsgebiet)

1910	Altersgruppen	1925
18-20		18
20-21		21
21-22		21
22-23		21
23-24		21
24-25		21
25-26		21
26-27		21
27-28		21
28-29		21
29-30		21
30-31		21
31-32		21
32-33		21
33-34		21
34-35		21
35-36		21
36-37		21
37-38		21
38-39		21
39-40		21
40-41		21
41-42		21
42-43		21
43-44		21
44-45		21
45-46		21
46-47		21
47-48		21
48-49		21
49-50		21
50-51		21
51-52		21
52-53		21
53-54		21
54-55		21
55-56		21
56-57		21
57-58		21
58-59		21
59-60		21
60-61		21
61-62		21
62-63		21
63-64		21
64-65		21
65-66		21
66-67		21
67-68		21
68-69		21
69-70		21
70-71		21
71-72		21
72-73		21
73-74		21
74-75		21
75-76		21
76-77		21
77-78		21
78-79		21
79-80		21
80-81		21
81-82		21
82-83		21
83-84		21
84-85		21
85-86		21
86-87		21
87-88		21
88-89		21
89-90		21
90-91		21
91-92		21
92-93		21
93-94		21
94-95		21
95-96		21
96-97		21
97-98		21
98-99		21
99-100		21

#### Familienstand der Frauen in Deutschland 1910 und 1925.

Wenn die Frauen die gleichen Deatrischmaligkeiten gehabt hätten wie im Jahre 1910, so mühten heute rund 13,2 Millionen verheiratete Frauen vorhanden sein. D. h. rund 480 000 mehr, als tatsächlich festgestellt wurden. Berücksichtigt man außerdem, daß die festgestellte Zahl von 12,7 Millionen verheirateter Frauen schon durch die größere Heiratsfreudigkeit der Männer in der Nachkriegszeit erhöht ist, so kann man für 1925 die Zahl der durch die Kriegseingänge zur Ehegeligkeit verurteilten Frauen auf etwa 900 000 beziffern. Die Zahl der verwitweten Frauen hat sich infolge des Krieges um 21,7 Pros. erhöht. Der Männer nur um 12,7 Pros., die Steigerung betrifft hauptsächlich die mittleren Altersklassen. Die Zahl der Geschiedenen hat um rund 120 Pros. zugenommen und tritt in den jüngeren Altersklassen besonders auffallend hervor.

### Im Schatten des Verdachts.

Roman von Fritz Sternbeck.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 30.

Wachdruck verboten.

#### 33. Fortsetzung.

„Sie ging an den Schreibtisch ihres Mannes und zog eine Schublade auf. „Hier sind zwei Spiele, aber welches ist das richtige. Nehmen Sie alle beide. Mein Mann wird sie nicht mehr brauchen. Und wenn er sie vermisst, sag ich ihm, ich hätte sie weggenommen.“

Während Frau Heimbacher nach der Kiste ging, um ein Frühstück zu rüsten, zählte Karl die Karten. Gleich das erste Spiel, das er zur Hand nahm, war das richtige. Er ging ans Fenster und prüfte im hellen Sonnenlicht jede einzelne Karte, sowohl mit den Augen, wie mit den Fingerringen. Nicht die leiseste Spur war zu finden, daß irgendeine Karte gezeichnet sein könnte.

Die Freude darüber ließ das nehmütige Gefühl, das mit der Erinnerung an den Bruder in ihm aufstieg, bald schwinden. Jetzt war das letzte Hindernis, das seiner Werbung um Therese noch im Wege stand, weggeräumt. Das Herz schwall ihm vor Freude. — Er trat vor das Familienbild, das über dem Sofa hing. — Da waren die beiden Brüder, erwachsene Männer mit mächtigen Bärten, und zwischen ihnen stehend das Resthäfchen, die 12-jährige Therese.

Frau Olga lachte, als sie beim Eintreten ihn vor dem Bilde stehen sah.

„Ihre Ebnucht ist wohl schon sehr groß. Das kann ich mir denken. Und zur Belohnung will ich Ihnen ein anderes Bild von Therese geben, sie wird ja wohl nichts dagegen haben.“

Eine Münze hinter hielt Karl die wohlgehaltene Photographie des geliebten Mädchens in der Hand. Eine andere Bezeichnung konnte er ihr noch nicht geben. Sie hatte ihm in jeder Woche einmal geschrieben, mitunter recht lange Briefe, aber sie enthielten nie etwas anderes, als liebevolle Berichte über das Befinden seiner Mutter. Er erfuhr ganz genau, was die beiden Frauen

miteinander sprachen und lasen, was sie aßen und tranken. Und er hatte in seinen Briefen auch jede Gefühlsäußerung stets vernommen. Kurzum, es waren freundschaftliche Briefe, aber keine solchen, wie sie zwischen verliebten Verlobten gewechselt werden.

Sie hatten sich gerade zum Frühstück gesetzt, als Heimbacher nach Hause kam. Er hatte einen Brief mitgebracht, den er dem Postboten unterwegs abgenommen hatte. Wieder ein Drohbrief, der nichts weiter enthielt, als die kurze Mitteilung, daß die Anzeige an den Formmeister und Staatsanwalt abgegangen wäre. Er habe es ja nicht anders gewollt.

Heimbacher schlug leicht mit der Faust auf den Tisch. „Der Schweinehund könnte mir noch durch die Anzeige Verdrießlichkeiten bereiten, wenn nicht inzwischen der Wortschlag gesagt worden wäre. Reicht euch, wie der Zufall spielt! Bei Gumbinnen ist ein Kerl beim Wäffeln abgefaßt, der sich hinter einem falschen Namen verhehden will. Deshalb hat die Staatsanwaltschaft ein Rundschreiben an alle Oberförstereien erlassen, um Nachträge zu erhalten, ob nicht irgendwo ein podennatiger Kerl bekannt war, dem das letzte Glied am linken Finger der linken Hand fehlt. Telegraphische Antwort ist schon abgegangen!“

Er begann mit gutem Appetit zu essen und erzählte dabei, daß er die Wäffelsbriefe an den Formmeister und Affessor nicht mehr habe abfangen können. Sie hätten ihm aber nicht geschadet.

„Das sind Nachwachen, lieber Heimbacher,“ warf die Frau ein, „sie müssen erst überwunden werden. Ich bin bloß neugierig, ob der anonyme Kerl seine Drohung ausgeführt und Anzeige erstattet hat.“

Die Reugier sollte bald befriedigt werden, denn eine Minute später ratterte der Affessor mit seinem Motorrad auf den Hof.

„Das sind ja hier erbauende Geschichten,“ rief er beim Absteigen. „Gegen Sie, Herr Förster, ist eben auf der Oberförsterei eine inamne Anzeige eingelaufen. Ich komme bloß her, um Ihnen die Handschrift zu zeigen. Vielleicht können Sie mir einen Anhalt geben, damit wir den Kerl fassen.“

Heimbacher suchte die Wäffeln, dann holte er die Drohbriebe herbei und legte sie vor den Affessor auf den Tisch. „Das war die Ursache meiner verzweifelten Stimmung, Herr Affessor. Lesen Sie, und dann sagen Sie selbst, ob nicht auch ein Mensch mit reinem Geissen dadurch in Schreden gesetzt werden konnte. Glauben Sie nicht den Mörder denkt, dann hätten Sie mich jetzt auf diese anonyme Denunziation hin verantwortlich vernehmen müssen. Und wer weiß, was der Richter in der Stadt getan hätte.“

„Ja, so schlimm wäre es ja nicht geworden, aber die Wärtigkeiten wären Ihnen schon erwachsen. Doch nun wollen wir einmal darunter einen Strich machen. Jetzt heißt es, den Denunzianten entbeden. Haben Sie irgendeinen Verdacht?“

„Ja, Herr Affessor,“ erwiderte Frau Heimbacher schnell. „Da kann nur der Schattal dahinterstehen. Er hat sich natürlich die Briefe schreiben lassen.“

„Das habe ich auch schon gedacht. Also lautet die Parole: Auf nach der Stadt! Lassen Sie anspannen, dann fahren wir zusammen.“

Gleich nach dem Frühstück fuhren die beiden ab. Auch Karl empfahl sich, er wollte gerade den Weg nach Lausitzischen gehen und Wolff aufsuchen.

Unterrwegs kam die große Ebnucht über ihn. All die Liebe und Verehrung, die er für Therese empfand, die er solange mit Vernunftgründen zurückgedrängt hatte, malte in ihm empor und machte ihm das Herz heiß. Was hinderte ihn, schon heute um drei Tage Urlaub zu bitten und abends abzufahren? Aber vorher mußte er Heimbacher, als dem Haupt der Familie, der doch wohl der Vormund seiner Schwesler war, davon Mitteilung machen und um seine Einwilligung bitten. Daß er sie mit Freuden geben würde, daran war ja nicht zu zweifeln. Und Therese? Brauchte er sich darüber noch mit Zweifel plagen? Sie hatte ihn doch verstanden, als er ihr damals im Garten sagte: „Ich hoffe, daß Sie mir vielleicht später einmal das Recht geben, ganz für Sie sorgen zu dürfen. Ich will keine Antwort heute. Wenn Sie zu meiner Mutter gehen, ist es für mich Antwort genug.“ Und sie war zu seiner Mutter gegangen.

(Fortsetzung folgt.)